

LITERATUR.

P. Vouga, Latène. 169 S. 40. 50 Tafeln, davon 2 doppelt, 2 Pläne, 12 Textabb. Hirsemann Leipzig 1923.

Die eponymen Fundstätten der europäischen Vorgeschichte haben das gemeinsame Schicksal, erst dann eine würdige Veröffentlichung zu erfahren, wenn spätere Funde aus der in ihnen erstmalig festgestellten Kultur längst eingehender erforscht und bekannt gemacht sind. So ging es Hallstatt, so ging es auch Latène, das nun erst 65 Jahre nach seiner Entdeckung seine wirklich wissenschaftliche und erschöpfende Monographie gefunden hat. Im Interesse dieser Fundstellen und ihres Inhaltes ist das ja freilich gewiß nicht zu beklagen. Das Latènewerk Vougas (an dem Forrer, Keller, Pittard und Dubois mitgearbeitet haben) vernachlässigt keinen der Gesichtspunkte, die in ihrer Gesamtheit das Kulturbild ausmachen. Die Monographie ist erwachsen aus dem Bericht über die Ausgrabungen von 1907—1919, die einen vorläufigen Abschluß in der Untersuchung des Platzes bedeuten. Die Bibliographie entfällt nur die seit 1858 erschienenen Berichte über Funde und Ausgrabungen in Latène, nicht die zahllosen Erwähnungen in zusammenhängenden Darstellungen anderer hat. Latène wurde entdeckt bei den Pfahlbauforschungen der fünfziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts (II. Pfahlbaubericht 1858) die Funde der nächsten Jahre veranlaßten den Schweden Hildebrand 1872 zur erstmaligen Aufstellung einer neuen, nach Latène benannten Kulturgruppe. Reichere Fundmassen ergab die Korrektur der Juraflüsse 1868—1881, die den Spiegel des Neuenburger Sees um rund 2 m senkte und dadurch die Untersuchung der tieferen Schichten erst ermöglichte. Seit 1906 liegt die Erforschung in den Händen einer „Kommission für die Ausgrabungen von Latène“. Die geologische Untersuchung hat festgestellt, daß die Station über einem alten Flußlauf angelegt war, den 2 Brücken verschiedener Größe überspannten. Am Nordrande der Siedlung verläuft eine starke Palisade, im Süden lag sie entweder auf dem festen Lande oder fehlte ganz, da der Sumpfboden allein ausreichenden Schutz bot.

Den breitesten Raum der Veröffentlichung nimmt das Fundinventar ein, ein ebenso verdienstvolles wie schwieriges Werk, da die Fundmassen selbst der offiziellen Grabungen in alle Welt verstreut sind (an größeren Museen kommen dabei in Frage Neuenburg, Zürich, Bern, Genf, Bienne, Berlin, St. Germain), ganz zu schweigen von den ausschließlichen zu Verkaufszwecken unternommenen Raubgrabungen. Die Funde sind sehr übersichtlich geordnet nach Waffen (Schwertgehänge und Schwertgehänge, Lanzen, Pfeil und Bogen, Schilde und Schildteile)

Schmuck- und Toilettengegenstände (Fibeln, Arm- und Halsringe, Nadeln, Perlen, Rasiermesser), Geräte zu Fischfang und Ackerbau, Keramik, Wagen und Wagenteile, Holzgegenstände, Spielzeug, Bronzefiguren, Wagschalen und Gewichte, Münzen. Daran schließt sich eine Uebersicht über die Fauna von Latène und die menschlichen Skelettreste. Zum Schluß werden die Ergebnisse in aller Kürze zusammengefaßt. Die Funde weisen (mitverschwindenden Ausnahmen) die Station in die sog. Mittel-Latènezeit. Nach der baulichen und topographischen Anlage kann Latène kein Handels- und Zollposten, sondern nur ein Militärposten sein, ein Sperrfort an einer empfindlichen Stelle der Rhein-Rhone-Fernstraße (seltsamerweise werden Schumachers Ausführungen über die Bedeutung der Station Präh. Ztschr. VI. 1914 S. 231 ff. dabei völlig ignoriert). Die Station ist teilweise abgebrannt und dann verlassen, ob im Zusammenhange mit dem Auszuge der Helveter 58 v. Chr., muß dahingestellt bleiben. Sie wurde nicht wieder aufgebaut, ein jüngerer Posten, der in der Spät-Latènezeit in der Nähe errichtet wurde, trägt vorwiegend zivile Züge.

Die Illustration des Werkes ist beneidenswert reich. Während die beiden ersten Doppeltafeln naturgroße Strichzeichnungen verzierter Schwertscheiden enthalten, geben die anderen 48 in technisch und künstlerisch vollendetem Lichtdruckverfahren Aufnahmen von rund 700 Fundstücken, meist in halber, viele aber auch in voller Größe der Originale. Diese reiche und schöne Bildausstattung, verbunden mit einer wohlthuenden Ruhe und Objektivität der Darstellung, macht die Monographie zu einer überaus sympathischen und wertvollen Bereicherung der neueren prähistorischen Literatur.

Darmstadt. Friedrich Behn.

Rheinessen in seiner Vergangenheit
Eine Reihe heimatkundlicher Schriften herausgegeben von Prof. Dr. G. Behrens Mainz. Heft 1: Der Südwesten Rheinessens in Geologie und Vorgeschichte, von K. Geib und G. Behrens, 2. Aufl. 1923 56 Seiten, 38 Abb. — Heft 2: Der Südwesten Rheinessens in der geschichtlichen Zeit, von H. Bechtolsheimer, J. Bumann u. a. 1923. 118 S., 23 Abb. — Heft 3: Der Wißberg und seine Umgebung von F. J. Spang 1923. 115 S., 45 Abb.

Ueber Rheinessens Vergangenheit gibt es trotz der hervorragenden Rolle, die es in Geschichte und Kultur gespielt hat, auffallend wenige zusammenfassende Darstellungen. K. J. Brilmayers trotz vieler Mängel sehr nützliches Buch „Rheinessen in Ver-

gangenheit und Gegenwart“ 1905 beschränkt sich, seinen Zwecken und der alphabetischen Anlage entsprechend, auf das Wichtigere und Allgemeinere, die Mainzer Zeitschrift und die leider eingegangene Wormser „Vom Rhein“ wie auch der schöne Binger Katholische Kirchenkalender behandeln nur gelegentlich einige Oertlichkeiten ausführlicher. So entspricht das neue Unternehmen einem lebhaften Bedürfnis jedes Natur-, Geschichts- und Altertumsfreundes, der seine Heimat mit Liebe umfaßt. Durch die schönen Bilder empfängt er auch einen tiefen Genuß. Aber über diese volkstümliche Belehrung und Anregung hinaus, erfährt auch die Wissenschaft des Spatens eine große archäologische Bereicherung. Sowohl in Heft 1 als in Heft 3 sind nicht nur willkommene Zusammenstellungen der in Literatur und in Museen weiterstreuten älteren Bodenfunde geboten, sondern es sind auch viele Neufunde der allerjüngsten Zeit in Wort und Bild so sachgemäß vorgelegt, daß sich unsere Wissenschaft darüber nur herzlich freuen kann. Zahlreiche Heimatfreunde haben begeistert und uneigennützig ihr Wissen, Können, auch ihr Scherflein beige-steuert, um etwas der Heimat Würdiges zu schaffen und mit vorzüglichen Abbildungen zu versehen, die auf anderem Wege schwerlich aufzutreiben gewesen wären und auch künftigen rein fachwissenschaftlichen Abhandlungen zur Verfügung stehen werden.

Das neueste Heft ist jenem stattlichen Bergmassiv gewidmet, welches im Herzen Rheinheßens zwischen Selz (Salusia) und Wis (Visa) das ausgedehnte, fruchtbare Armsheimer Becken beherrscht und schon durch seine Lage zu großer kultureller Bedeutsamkeit bestimmt war. Auf seiner fast tellerebenen Oberfläche wie an seinen quellenreichen Hängen sind vorgeschichtliche Siedelungen und Grabstätten aller Perioden entdeckt, erhoben sich villae rusticae der Römer mit noch deutlich erhaltener Limitation wie die Dörfchen der Franken mit ihren ausgedehnten Reihengräbern. Auch das dort vorkommende Eisenerz, vielleicht auch ein Ringwall auf der Höhe mag die Siedler angezogen haben. Neben Hüttenfunden des Michelsberger, Rössener und des bandkeramischen Typus (Abb. 3—6) ist die in Rheinheßens noch seltene Späthallstattkeramik aus Wohngruben besonders hervorzuheben, die vielleicht noch zu dem bekannten gegenüberliegenden Fürstengrab der Früh-La-Tène-Zeit bei

Armsheim überleitet wird. Der prächtige Goldfund von Wolfsheim (Abb. 19) hat durch G. Behrens eine besondere Behandlung erfahren und wird als Schmuck einer gotischen Frau um 400 n. Ch. gedeutet. Auch der reichen fränkischen Funde von Vendersheim sei gedacht (Abb. 20—22), dem Wohnsitz der Verfassers, Lehrer Spang, der mit großem Verständnis und seltener Opferwilligkeit das zerstreute Material gesammelt, durch neue Ausgrabungen gemehrt und sehr geschickt dargestellt hat. Der Verlag Oscar Schneider-Mainz hat, wie immer, für eine würdige Ausstattung sein Bestes getan. K. Schumacher.

Walther Schulz, Das germanische Haus in vorgeschichtlicher Zeit. 2. erg. Aufl. Leipzig 1923. VIII u. 146 S., 61 Abb. im Text. (Mannus-Bibliothek Nr. 11.)

Eine ansehnliche Menge neuer Fundbeobachtungen und eine Reihe von Bearbeitungen des Stoffes rechtfertigen die Herausgabe einer 2. Auflage des Buches 10 Jahre nach Erscheinen der ersten, wenn auch die Förderung der großen Probleme durch sie nur gering ist. Die in der Neuauflage verwerteten, z. T. nicht unwesentlichen Fortschritte der Forschung sind nicht in den Text der ersten hineingearbeitet, sondern diesem als besonderer Abschnitt angefügt. Mag dieses Verfahren den Vorteil billigerer Herstellung genießen als ein neuer Satz des Buches — eine neue Darstellung des Problems in einem Guß wäre doch wohl erwünschter gewesen.

Wegen der Einzelheiten muß auf das ausführliche Inhaltsverzeichnis verwiesen werden. Erfreulich ist in methodischer Hinsicht die vom Verf. geübte Zurückhaltung in der Verwertung der Grabbauten für die Siedelungskunde; er macht mit Recht darauf aufmerksam daß die besondere Bestimmung des Grabes Formen hervorbringt, welche anders sind als die Häuser der Lebenden. Auch der nachdrückliche Hinweis auf die Grenzen der Verwertungsmöglichkeit der Hausurnen wird manchem willkommen sein, der mit den von anderer Seite in letzter Zeit auf Grund von Hausurnen gebotenen Wiederaufbauten sich nicht einverstanden erklären kann.

Mag die Hervorkehrung der großen Probleme in dem Buche in mancher Hinsicht lückenhaft sein, keinesfalls verdient es die Bezeichnung nur einer Stoffsammlung, wie gelegentlich einmal (Behn, Archiv f. Anthrop. XLVI S. 37) ausgesprochen worden ist.

E. Wahle.